

1. Eintrag

24. Sept. 69

Was die Erstkläßler alles sagen.

Heute war der erste Schultag. Alle Erstkläßler warteten gespannt auf ihre Lehrerin. Da kam sie schon. „Ich heiße Fräulein Krombach“, sagte sie, „jetzt werde ich euch fragen wie ihr heißt.“ Dann ging sie zum Ersten. Der sagte: „Ich heiße Hansi.“ So, das ist ein schöner Name, aber in der Schule werde ich *dich* Johann nennen“, erwiderte Fräulein Krombach. Dann ging sie zum Zweiten. Er sprach: „Ich heiße Leppi.“ Darauf antwortete sie: „In der Schule wirst du Josef genannt.“ Nun ging sie zum Nächsten. „Ich heiße Kurt, aber in der Schule

werde ich Tokuri genannt", kam prompt die Antwort von ihm.

A: 1-2

F: 1-

2. Eintrag

5. November

Lustiges Treiben im Herbst

Im September baute ich mir eine Hütte aus Zweigen und Laub. Die Zweige waren die Balken meines Hauses und das Laub die Dachziegel. Auf dem Boden legte ich eine Decke, damit es schön warm war. Dann ging ich zum Kastaniensuchen. Manche waren noch nicht reif und hatten weiße Flecken. Das sah nett aus. Die Kastanien legte ich in meine Hüt-

te. Sie waren mein Schatz. Jetzt fing ich in der Hütte zu spielen an. Ich machte kleine Hörbchen, Töpfe, Schalen und Pfannen aus Kastanien. In der Ferne sah ich ein Hartof-felfeuer flackern. Als ich so herumschaute, sah ich, wie so ein Laubstrolch in unseren Nachbarn Garten Äpfel stehlen wollte. Mir kam in den Sinn, ihn davon abzuhalten, aber wie? Da kam mir eine lustige Idee. Ich rief mit tiefer Stimme: „Du Schlawiner du, laß' net' glei' de' Äpfel in Bush!“ Der fuhr herum, schaute, konnte aber niemand entdecken; denn ich hatte mich versteckt. Er stieg schnell auf sein Rad und machte sich aus dem Staube. Darüber mußte ich so lachen, daß mir die Tränen kamen.

A: A. 1

F: 1

1. Sachbericht

17. Oktober 69

Ich kann Auskunft geben

(Die Arbeit wurde nicht vom Fettel ins Reineft übertragen, aber bewertet)

Musterarbeit:

Ich kann Auskunft geben.

Ein Onkel kam aus Hamburg zu uns. Er wollte später nach Garmisch fahren. Als er wieder einmal im Atlas nachschlagen wollte, kam ich und gab ihm eine Auskunft: „Wenn du mit dem Zug fährst, mußt du nach Pasing. Dort steigst du um.

Dann fährst du durch Starnberg, am Starnberger See entlang, weiter nach Weilheim, dann nach Murnau und nach Garmisch-Partenkirchen. Dort steigst du aus. Der Zug aber geht weiter nach (Ly) Mittenwald und Innsbruck. Fährst du mit dem Auto, kommst du nach Wessling, dann am Ilzensee vorbei nach Herrsching, dort am Ammersee entlang auf die Olympiastraße (B 27). Sie wurde 1936 gebaut. Von da aus geht es nach Weilheim, am Staffelsee vorbei nach Murnau und schließlich nach Garmisch-Partenkirchen.“

(Arbeit von Ulrike Steimer)

7

Mein spannendstes Erlebnis

Als ich gestern Nacht durch ein klinkendes Geräusch aufgeschreckt wurde, meinte ich, ich hätte geträumt. Ich lauschte dann doch noch und hörte dasselbe Geräusch. Nun huschte ich ans Fenster und lugte vorsichtig hinaus. Da erblickte ich einen Mann, der sich an der Tür des Hauses meiner Nachbarin zu schaffen machte. Ich beobachtete ihn eine Weile. „Einbrecher!“, schloß es mir durch den Kopf.

Jetzt hastete ich ans Telefon. Ich wählte die Nummer der Polizei. „Hallo, hier hier Heber, Lindemstraße 2. Bitte kommen Sie sofort. Einbrecher!“ sprachlich aufgeregte. Ich legte auf.

Nun erst kam mir der Gedanke: „Ich muß ihn

irgendwie aufhalten.“ Anziehen muß ich mich ja auch noch! Schnell zog ich mir meine Hose und mein Hemd an. Ich brauchte eine Waffe. Das Erstbeste, das mir in die Hände kam, war ein Topf. Mit ihm schlich ich an die Tür und dann die Treppe hinauf. Behutsam öffnete ich die Tür und schloß sie ebenso.

Im Schatten der Hofmauer kam ich nah an den Dieb heran. Dann war ich mit leisen Schritten hinter ihm. Mit dem Topf schlug ich auf ihn ein. Der Dieb aber schlug auch zu. So gab es einen harten Kampf. Aber ich besiegte ihn.

Da hörte ich das Kreischen von Bremsen. Endlich war die Polizei gekommen! Sofort legten sie ihm Handschellen an. Danach sagte ein Polizist:

„Ach das ist ein guter Bekannter.“ Dem Mann wurde dann ins Auto gebracht und kam ins Gefängnis.

A: 2

F: 1-2

Die Verdauung bei dem Rindern

Mit der Zunge umschlingt das Rind die Grasbüschel und preßt sie gegen die zahnlose Hornplatte des Oberkiefers. Dabei reißt es sie mit den scharfen Schneidezähnen ab. Grob gekaut wandert die Nahrung durch die Speiseröhre in eine große, dehnungsfähige Magenkammer, den Pansen. Hier wird sie mit Magensaft durchfeuchtet und aufgeweicht. Dann kommt sie in den Netzmagen (Vom) Von da aus gelangt sie ballenweise zurück ins Maul. Jetzt erfolgt das eigentliche Wiederkauen. Fein gekaut wandert die Nahrung in den Blättermagen. Hier wird sie sehr fein zerkleinert. Dann

wird die Nahrung in den Labmagen befördert. Hier findet die wirkliche Verdauung statt. Dann kommt sie in einen Darm, der 20mal länger ist als das Rind.

Ka: 1

D: 1

F: 2

4. Eintrag

20. Januar

Hab' ich das nicht schon gemacht?

Neulich wollte ich den Waternann besteigen, mit der Absicht, Edelweiß zu pflücken.

Als ich nur noch ein kleines Stückchen zum Gipfel hatte, sah ich nicht weit vom Weg entfernt Edelweiß. Ich pflückte etliche und legte sie in eine Schachtel. Plötzlich machte ich eine unangenehme Entdeckung. Drei Gestalten kamen den Berg herauf.

Schnell schaute ich durchs Fernglas und sah, ten.

zu meinem Schrecken :- die Bergwacht!

Ein Gedanke schoß mir durch den Kopf: Edelweiß in der Schachtel gewesen war. Ich sagte Eier stehen unter Naturschutz. Es ist verboten, sie zu pflücken!

Ich mußte ihnen entweichen. Ich hastete zum Gipfel und wollte dort ein wenig verschmuffen.

Aber die Männer der Bergwacht waren schneller und geübter als ich. Sie holten mich ein. Als sie mich ansprachen, gab ich kaltblütige Antworten. „Nur ruhig Blut“, sagte ich zu mir.

Aber die Edelweiß mußte ich unbedingt loswerden. Ich zeigte ihnen sogar meinen Ausweis, damit sie keinen Verdacht schöpfen sollten. Dann warf ich blitzschnell die Schachtel mit den Eiern in eine Schlucht hinunter, denn ich wußte, daß sie mich untersuchen wollten.

Die Bergwachtler wollten sofort wissen, was in der Schachtel gewesen war. Ich sagte Eier schalen; denn ich hatte im Heraufgehen Eier gegessen.

Das glaubten sie natürlich nicht, aber sie hatten keinen Beweis.

Mit verängstigten Gesichtern mußten sie wieder abziehen.

Und ich lachte mir ins Äuustichen!

A: 1-2

R: 1

F: 2

5. Eintrag

27. Februar

Wie die Tiere die Menschen zu Weihnachten beschenken wollten

Es war Weihnachtszeit und die Menschen

Bereiteten ihre Geschenke vor. Aber nicht nur die Menschen, sondern auch die Tiere trafen Vorbereitungen. Sie hatten sich im Stall versammelt. Kelli, die Kuh, sagte: „Ach, heute habe ich wieder so viel Stroh bekommen. Wie gut doch die Menschen sind!“ Da kam Schnurri, dem Stater, ein Gedanke: „Wir könnten doch den Menschen etwas zu Weihnachten schenken“, rief ^{er} sie plötzlich. „Ja richtig! Das ist eine gute Idee“, meinte Harro, der Hofhund. „Ich könnte in der Nacht noch besser aufpassen!“ „Und ich nicht mehr so viel fressen“, grunzte Öfföff, das Schwein. Nun gackerte die Henne los: „Ich kann mehr Eier legen; denn Eier braucht man immer.“ Kelli meinte: „Ich könnte Eistrolcher geben.“ „Ich fange mehr Mäuse“, miaute Schnurri. Jacktack, der Hahn, krächte: „Ich schenke ihnen meine schönsten Federn.“

Alle wollten schenken, nur Else, die Ziege, und Hansi, das Kalb nicht. „Warum etwas geben, wenn wir auch nichts bekommen?“ sagten sie. „Ihr seid aber löse! Bekommt ihr denn kein Futter, kein Wasser, kein Stroh zum Schlafen und kein Heu?“ sprachen die Anderen. Sie aber meinten: „Das ist doch selbstverständlich.“ „Nein, durchaus nicht. Wenn die Menschen euch nichts gäben, würdet ihr ja verhungern“, erklärten sie. „Das meint ihr bloß“, entgegneten Else und Hansi. Aber schließlich gaben sie es doch auf und gingen schlafen. Kelli, Schnurri, Harro, Öfföff, Gackgack, die Henne, und Jacktack aber berieten weiter. „Am besten ist, wir stellen die Geschenke vor die Haustür. Da sehen es alle am besten“, sagte

Gackgack. „Oh, wir haben etwas vergessen. Wem schenken wir es überhaupt?“
fiel Nelli ein. Da meinte Schnurri, die
Gescheiteste unter ihnen: „Das ist nicht
schwierig. Denkt doch mal nach: es sind
6 Leute auf dem Hof; der Bauer, die Bäuerin,
das Kind, der Knecht, die Magd und der
Schweizer, denen schenken wir es. Also,
das ist klar.“ So machten sie es auch. Und
als es Heilig-Abend war, waren alle glück-
lich, denn der Bauer merkte, daß Harro
auf der Lauer lag, die Bäuerin bekam Eier,
das Kind meinte, es brauche nicht mehr so
viel Hartoffel für das Schwein schälen, dem
Knecht liefen nicht mehr Mäuse zwischen
den Füßen herum, die Magd bekam die
Milch und der Schweizer die Federn. So
sind manche Tiere!

6. Eintrag

Geisenbrunn, den 23. April

Sehr geehrter Herr Frühling!

Denken Sie mal scharf nach, ~~ob~~ Sie etwas
vergessen haben! Nein, nichts? Dann will ich
es Ihnen sagen. Sie haben nach Barmen und
ganz Deutschland kein schönes Wetter und kei-
nen Frühlingssturm geschickt. Wir hatten bis
jetzt nur Schnee, Eis, Regen und zwärmere Tage.
Das ist doch kein Frühlingswetter!! Tun Ihnen
denn die Frühlingsblumen nicht leid, die es heu-
er so schlecht haben? Und im Garten kann man
nichts anpflanzen. In den Stellen, wo die
Sonne nicht hinkann, liegt noch ein bißchen
Schnee. Den Gärtnern tut es auch nicht gut, sie
müssen immer im Treibhaus sein, weil sie
auf den Beeten nichts decken oder säen kön-

nen. Den alten Leuten gefällt es auch nicht, weil sie lauter Wintersachen anziehen müssen. ^{Auch} ~~Aber~~ den Tieren, die es warm haben möchten, geht es nicht gut. Mit Frühling 70 wird es bald aus sein, wenn Sie so schlechtes Wetter schicken. Bitte ändern Sie das sobald wie möglich!

Hochachtungsvoll und
viele Grüße

Ulrike Steimer

A: 2

S.F: 2

3. Sachbericht

11. Juni

Wie das Huhn beschaffen ist

Wie das Huhn beschaffen ist

Das Huhn gehört zu der Tierfamilie der Vögel und der Warmblüter. Sein Körperbau besteht unter anderem aus zwei Flügeln, zwei Beinen, einem Zahnlosen Schnabel, einer Wirbelsäule und einem roten Kamm. Die Hautlappchen dienen als Schmuck. Das Huhn hat Scharfklügel und ist ein Laufvögel, weil es kurze, breite Flügel hat. Es braucht scharfe Krallen, weil es seine Nahrung vom Boden aufnimmt. Der harte, Zahnlose Schnabel dient zum Aufpicken der Körner. Über die Verdauung des Huhnes weiß ich folgendes: Vom Schnabel gelangt die Nahrung in den Kropf (Varmagen). Dort

wird sie aufgeweicht. Dann kommt sie in den Drüsenmagen. Hier werden Verdauungssäfte beigemischt. Jetzt gelangt sie in den Muskelmagen. Dort wird die Nahrung mit Sandkörnern zerrieben. Im Darm erfolgt die eigentliche Verdauung. Das Haushuhn stammt vom indischen Bankiwahuhn ab. Ein Huhn legt durchschnittlich 120-200 Eier.

Ma: 1

F: 1

7. Eintrag

Die Zauberstricknadeln

Es war einmal ein Mädchen mit Na-

mem Lotte. In der Schule mochte sie alle Fächer bis auf Handarbeit. Und das Stricken konnte sie schon gar nicht leiden. Wenn sie nachmittags auf dem Stuhl hockte und stricken mußte, war sie nie richtig bei der Sache. Daher kamen die vielen Fehler. Ihr sehnlichster Wunsch war, solche Nadeln zu besitzen, die von alleine strickten. Lange dachte Lotte darüber nach, wie sie diese bekommen könnte. Da fiel ihr ein alter Mann ein, von dem man sagte, er sei ein Zauberer. Am Besten wäre es, zu ihm zu gehen. Nun machte sich Lotte auf den Weg. Als sie vor seiner Tür stand, hatte sie doch ein bißchen Angst. Sie klopfte an. Nichts war zu hören. Nun drückte sie die Türklinke

hinunter und machte die Tür auf.

Sie sah ein Zimmer, voll von dem geheimnissvollsten Dingen. Dicke Bücher standen auf Regalen. Und unter all diesen Sachen erblickte sie Stricknadeln! Schnell nahm sie sie und nichts wie weg.

Als Lotte daheim war, probierte sie die Nadeln gleich aus. Sie meinte, wenn man sagte „Strickt“ würden sie es schon tun. Also legte sie die Maschen auf die Zaubernadeln und sagte: „Strickt! Plötzlich fingen die Nadeln zu stricken an. Der Schal wurde länger und länger und länger. . . . Der Zauber wirkte. „Nun ist der Schal lang genug“, meinte Lotte. Sie sagte: „Aufhören.“ Aber die Nadeln strickten immer weiter.

„Ja so hört doch auf,“ schrie Lotte. Nichts dergleichen geschah. „Bitte, bitte hört auf, ⁹Genug, Schluß, aus,“ rief Lotte ängstlich. Aber die Nadeln hörten und hörten nicht auf. Bald war der Schal so lang wie ein Zimmer, dann wie ein Haus. Da kam Lotte eine Idee. Sie dachte: „Wenn ich die Stricknadeln einfach heraussiehe, werden sie bestimmt nicht mehr stricken!“ Also versuchte sie es. Aber es ging nicht, weil die Nadeln durch ihre Hand wie ein glitschiger Fisch rutschten. Lotte sagte: „Alter Mann, komm und hilf mir! Sag den Nadeln, sie sollen aufhören.“ Auf einmal war der Mann da. Er nahm eine Schere und schnitt die Wolle ab. Da konnten die Nadeln nicht

mehr stricken. Da war Lotte aber froh.

Das war eine Lehre für sie gewesen. Von jetzt an strickte sie schöner als die anderen in ihrer Klasse.

A: 2

F: 1-2

8. Eintrag

15. Juli

Die Wahrheit kommt doch am den Tag

Es gibt eine Sage, die von einem Münchner Goldschmied handelt. Er war ehrlich, unbescholten und ein Meister in seinem Fach. Eines Tages kam ein reicher Mann mit einem kostbaren Geschmeide zu ihm. Der Goldschmied

sollte ein gleiches machen. Als er wieder einmal nach dem Essen in seine Werkstatt ging, war der Schmuck weg. Alles Suchen war vergebens. Schließlich verklagte ihn der Besitzer des Stückes beim Richter. Man verdächtigte natürlich den Goldschmied. Wer konnte es auch anders gewesen sein? Die Werkstatt war weder aufgebrochen, noch offen. Beim Fenster konnte niemand herein, weil es vergittert war. So oft der Goldschmied auch seine Unschuld beteuerte, man glaubte ihm nicht. Er wurde zum Tode verurteilt. Auf dem Wege zur Hinrichtung kam er am Schönen Turm vorbei. Gerade läutete das Armesünderglöcklein. Da sprach er: „Meine Worte verklingen wie ~~dieses~~

dieses Glöcklein. Ich bin unschuldig,
aber niemand glaubt es mir. Bis die
Wahrheit herauskommt, wird es zu
spät sein. Nach einigen Wochen wur-
de der Schöne Turm ausgebessert. Bei
den Renovierungsarbeiten fand ein
Maurer in dem Nest einer Dohle das
Geschmeide. Er war ehrlich und brach-
te es zum Richter. Der Herr wurde ge-
holt und erkannte es als das Seinige.
Nun kam das unter das Volk. Jeder
erinnerte sich an die letzten Worte des
Goldschmieds. Sein Leichnam wurde
in den Friedhof am Frauenbergl' über-
führt. Zum Andenken wurde ihm ein
kleines Steinbild gebaut. Es soll den
Goldschmied darstellen, der den Schö-
nen Turm auf dem Rücken trägt.



A: 7

F: 7